

legte Akte einsehen konnte, verarbeitete sie den ganzen Horror der Bespitzelung in dem Buch *Irrlichter. Kopfpolizei Securitate*. Im Gedicht *Nomaden wir* heißt es: »Im Raum der Nachtweite / suchst du die Nachrichten ab / nach Spuren des Tages / nach zornigen Farben / den überlebenswichtigen, kratzigen Decken«.²

Ilse Hehn findet einen Fluchtweg in die Freiheit durch die Kunst und später, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, konkret durch Reisen. Es entstehen Bücher mit wunderbar poetischen Reiseberichten, die alle Sinne ansprechen. Herbert Bockel schreibt im Klappentext zum Band *Diese Tage ohne Datum*: »[...] ein Gesamtkunstwerk, das die Vielfalt von Reiseerfahrungen in all ihren sinnlichen, gedanklichen und ästhetischen Facetten erfasst [...]«. Die Autorin nimmt ihre Leserinnen und Leser mit in die entlegensten Gebiete, in das eisige Lappland, zu den Pyramiden in Ägypten oder quer durch ganz Europa, immer auch mit dem Blick der Fotografin, Malerin, bildenden Künstlerin und Kunstdozentin, aber auch mit jenem des kritischen Menschen, der früh gelernt hat, wachsam zu sein für politische und soziale Ungerechtigkeit.

Ilse Hehn hat nie ihre Heimat vergessen und ist immer wieder bestrebt, das Andenken daran aufrecht zu erhalten. 2013 entstand in der Reihe *Heimat zum Anfassen* der Bildband *Das Gedächtnis der Dinge*. Ilse Hehn hat darin Fotografien von einstigen Alltagsgegenständen aus dem Leben der Banater Schwaben mit Texten Banater Autoren verbunden.

Dass sie eine starke Frau ist, nie aufgibt und trotz aller Hindernisse immer ihren Mut und ihr sonniges Gemüt bewahrt hat, bestätigt wohl jeder, der Ilse Hehn kennt. In ihrem Buch *Sandhimmel*, in welchem sie Frauen aus bekannten Bildern, von ihr übermalt, in Versen sprechen lässt, sagt Esther aus Lucian Freuds Bild: »denn dir gehört etwas mir alles / vor allem der Weg zu mir.«³

Angesprochen auf die 80 Jahre Lebensweg sagte mir Ilse Hehn: »Jetzt erst recht!« Herzlichen Glückwunsch, liebe Ilse!

Eva Filip

EVA FILIP, geboren in Arad, Rumänien, hat Germanistik und Rumänistik an der West-Universität Temeswar/Timișoara studiert. Danach war sie als Deutschlehrerin in Lugosch/Lugoj tätig. Seit ihrer Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland 1989 ist sie als freiberufliche Schriftstellerin tätig. Sie hat zahlreiche Erzählungen, Gedichte, Reportagen, Berichte und Rezensionen veröffentlicht und mehrere Preise für ihre Werke erhalten.

² Ilse Hehn: *Irrlichter. Kopfpolizei Securitate*, Collagen, Gedichte, Notate/Lumini înșelătoare. Poliția minții Securitatea. Poezii, însemnări, colaje, pictură. Ulm 2013, S. 35.

³ Ilse Hehn: *Sandhimmel*. Lyrik & Übermalungen. Ulm 2017, S. 32.

Zum 80. Geburtstag von Hans-Jürgen Schrader

Meine erste Begegnung mit Hans-Jürgen Schrader – in seiner Eigenschaft als Germanistik-Professor in Genf – fand Jahrzehnte zuvor in Klausenburg/Cluj-Napoca statt, wo ich zum Gutachter einer von ihm betreuten Dissertation ernannt wurde. Diese für Rumänien besondere institutionelle Leistung, dass ein »auswärtiger«

Kollege Doktoranden an einer einheimischen Universität betreuen durfte, war eine Erfindung des damaligen Rektors und Bildungsministers Andrei Marga, der sich nicht damit abfinden wollte, dass an seiner Universität mangels zugelassener lokaler Betreuer keine Promotionen im Fach Germanistik durchgeführt werden konnten, und zu einer Lösung griff, die meines Wissens einmalig blieb. Es war aber auch die Chance, die die »Vorsehung« für eine lange und beständige Freundschaft bot.

Ich habe nicht gezählt, wie oft wir uns seither an verschiedenen Orten der Welt getroffen haben. Mein Eindruck bei diesen Gelegenheiten war immer, dass trotz der manchmal langen Zeitabstände, in denen wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht sehen konnten, unser Gespräch nie abbrach. Wir haben schon sehr früh die vielen Dinge und vor allem die vielen Überzeugungen entdeckt, die uns menschlich verbinden, also das weite Feld der Gemeinsamkeiten, die jenseits der immer fruchtbaren fachlichen Diskussion den gemeinsamen Nenner eines kommunikativen Miteinanders bilden, das durch nichts getrübt wird. Vielleicht hängt dies auch mit der Fähigkeit zusammen, in dem Anderen jene Eigenschaften zu erkennen, die man sich auch für sich selbst wünscht: Im Falle von Hans-Jürgen Schrader fand ich unter anderem seine offensichtliche Bereitschaft bewundernswert, die Individualität des Gegenübers einfühlsam verstehen zu wollen, was auch als großzügiges Angebot einer manchmal notwendigen Unterstützung – welcher Art auch immer – zu verstehen ist. Aber die Schärfe seines kritischen Blicks auf Unzulänglichkeiten hie und da, vor allem im Bereich der gesellschaftlichen Moral, ist immer spürbar. Man ahnt, wo sein Wohlwollen endet und an welchen Maßstäben er die Voraussetzungen für aufrichtige Freundschaft misst.

Im letzten Frühjahr trafen wir uns wieder für ein paar Stunden. Wir waren beide auf der Durchreise, ich von Weimar nach Jassy/Iași, Hans-Jürgen Schrader und seine Frau Eveline von Zagreb nach Genf. Im Wiener Institut für Österreichkunde in der Hanuschgasse sollte er einen Vortrag über die »Wiener Gruppe« halten – neben der Wiedersehensfreude auch für mich ein Anreiz. Von der ersten Reihe des kleinen Saales aus konnte ich seinen beeindruckenden Auftritt verfolgen und hatte wieder einmal Gelegenheit, über die Fähigkeiten nachzudenken, die einen brillanten Germanisten und zugleich erstklassigen Pädagogen ausmachen. Denn Hans-Jürgen Schrader verkörpert beides durch sein enormes Wissen und durch die außergewöhnliche Gabe, dieses Wissen rhetorisch, also prägnant und persuasiv, zu vermitteln. Er gehört zu denjenigen, die ein intellektuelles Publikum nicht nur durch jederzeit ausstrahlende Sachkenntnis gewinnen, sondern diese auch anschaulich, humorvoll und heiter vermitteln können. Hans-Jürgen Schrader hat seine Erfahrungen großzügig seinen Studenten und Doktoranden zur Verfügung gestellt und sich verpflichtet gefühlt, den Besten unter ihnen auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Diejenigen, die dies zu schätzen wussten und davon Gebrauch machten, kann man nur beneiden.

Hans-Jürgen Schrader kann auf eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn und ein bedeutendes Werk zurückblicken. Die Schwerpunkte seiner germanistischen Forschung und editorischen Tätigkeit liegen in Epochen und Themen, deren kulturgeschichtliches Gewicht vielen Fachleuten heute (leider) nicht mehr ganz bewusst ist: Bibelübersetzungen ins Deutsche, Pietismus, geistliche Emblemik, Wilhelm Raabe, Mascha Kaléko, Arno Schmidt; ebenso interessant und tiefgründig hat er über Goethe und seine Zeitgenossen geschrieben, über die Spezifik der deutsch-jüdischen

Literatur, über Heine, Grillparzer, Else Lasker-Schüler, Brecht, Dürrenmatt, Alois Brandstätter unter anderen – nichts aus der deutschsprachigen Literatur und Kultur ist ihm fremd. Exemplarisch erscheint die leidenschaftliche Hingabe, mit der er sich dem Schrifttum des mittelost- und südosteuropäischen Raumes widmete; Hans-Jürgen Schrader gilt heute als einer der wichtigsten Spezialisten für dessen deutschsprachiges Kultur- und Literaturerbe, dessen Spuren er bis weit in die Lyrik deutschsprachiger israelischer SchriftstellerInnen von Manfred Winkler und Ilana Shmueli bis Yvonne Livay gesucht und gefunden hat.

Zum 3. März 2023 feierte Hans-Jürgen Schrader seinen 80. Er verdient die Liebe und treue Zuneigung aller, die ihm nahestehen, und nicht minder den allgemeinen Respekt für seine große intellektuelle Leistung!

Andrei Corbea-Hoișie

ANDREI CORBEA-HOIȘIE Professor für Germanistik an der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität Jassy, Projektleiter am Hermannstädter Institut für Sozial- und Geisteswissenschaften der Rumänischen Akademie.

Literatur im Blitzlichtgewitter

Das Alter ist ein kugelförmiges Gespinst – Der Schriftsteller Gerhard Ortinau ist 70

Als Herta Müller am 10. Dezember 2009 in Stockholm den Nobelpreis für Literatur entgegennahm, sagte sie in der Tischrede beim Bankett: »Zum Glück traf ich in der Stadt Freunde, eine Handvoll junge Dichter der Aktionsgruppe Banat. Ohne sie hätte ich keine Bücher gelesen und keine geschrieben. Noch wichtiger ist: Diese Freunde waren lebensnotwendig. Ohne sie hätte ich die Repressalien nicht ausgehalten. Ich denke heute an diese Freunde.«

Zu diesen, unseren Freunden und im Zeichen der Literatur Verbündeten gehörte auch Gerhard Ortinau. In jenen 70er- und 80er-Jahren der gesellschaftlichen Depression und der politischen Repression unter dem damaligen kommunistischen Diktator Nicolae Ceaușescu und seines Geheimdienstapparates Securitate war vertrauensvolle Freundschaft nicht nur ein rares Gut und fast schon Luxus, sondern zudem auch eine gegenseitige Quelle der Inspiration für uns junge Schriftsteller, nicht zuletzt eine Version für einen gemeinsamen literarischen Entwicklungsprozess. Die Allianz bedeutete schlussendlich aber auch eine Art Lebensversicherung, war es doch von erheblicher, ja mitunter von geradezu existentieller Bedeutung, Freunde zu haben, die einen im Auge behielten, falls man urplötzlich drohte, verloren zu gehen im diktatorischen Gewühle und Gedränge um die Herstellung von Gleichförmigkeit, bespitzelter Denkart durch die »Gedankenpolizei«, oder – falls man des Querdenkens identifiziert und dazu auserkoren worden war – als Kanarienvogel hinter schwedischen Gardinen zu Verhörzwecken oder zu gar Schlimmerem und auf undefinierte Zeit zu verschwinden. Einen Rütli-Schwur hatten wir formell zwar nie abgelegt, aber das Wissen um Verdacht und Verrat perpetuierte unser Denken, die Absprachen, eine Art Bündnis.